

## Mobilmachung! – das „Augusterlebnis 1914“ in Lemgo

Jubelnde Menschenmengen, die patriotische Lieder singen und Fahnen schwenken, während die begeisterten Soldaten in den Krieg ziehen - so stellte sich das Bild des Kriegsausbruches in Deutschland lange Zeit dar. Das sogenannte „Augusterlebnis“ 1914 als Ausdruck einer patriotisch gestimmten Kriegsbegeisterung prägte im Rückblick die Sicht auf ein geeintes und euphorisch gestimmtes Volk, das freudig den Krieg begrüßte. Heute sieht man dies in der Geschichtswissenschaft deutlich differenzierter.

Für Lemgo lässt sich das Bild und die Stimmungslage im August 1914 nur ausschnitthaft fassen, da dazu kaum Quellen vorhanden sind. In den Ausgaben der in Lemgo erscheinenden Lippischen Post finden sich im Juli und August Hinweise auf die Stimmung in der Stadt. Am 7. August 1914 boten die ersten Siege der deutschen Armee in Belgien Anlass zum Jubeln.

Zwischen dem 31. Juli 1914 und diesen ersten Siegen lagen anscheinend aber auch Tage der Unsicherheit und Besorgnis. Die Sparkassen in Lippe (darunter auch die städtische Sparkasse Lemgo) schalteten eine großformatige Zeitungsannonce, um darauf hinzuweisen, dass die Sparkassen während des Krieges geöffnet blieben und jederzeit Auszahlungen erfolgen könnten. Man solle Geld zu den Sparkassen bringen und nicht abholen. Offensichtlich hatte man die Befürchtung, es könnte einen fluchtartigen und plötzlichen Kapitalabzug durch die Sparkassenkunden geben. Die Anzeige des Lemgoer Kolonialwarenhändlers Hempelmann Anfang August markiert die Zweifel der Bevölkerung an weiterhin stabilen Preisen und ausreichend verfügbaren Waren. Einen genaueren Eindruck der Monate Juli und August in Lemgo vermitteln auch die Aufzeichnungen des Küsters und Lehrers Karl Knappmeier in seiner handschriftlichen „Chronik der Schule zu St. Johann I West“, begonnen im Juli 1915.

Die angegriffene „deutsche Kulturnation“ sah sich den Vorwürfen der Barbarei und des Zivilisationsbruches ausgesetzt, so zum Beispiel anlässlich des deutschen Artilleriebeschusses der Kathedrale von Reims im September 1914. In der Lippischen Post veröffentlichte daraufhin der Lemgoer Gymnasialprofessor Ernst Weißbrodt ein polemisches Versgedicht unter der Überschrift „Wir Barbaren“. Im Laufe der folgenden Wochen veröffentlichte Weißbrodt weitere Kriegsgedichte in der Lippischen Post, die einen vergleichbaren Tenor hatten.

Die Vereine wollten bei Kriegsausbruch auch ihren Teil beitragen. Im August 1914 positionierte sich der bürgerliche TV Lemgo von 1863 e. V. innerhalb der Deutschen Turnerschaft (DT) als patriotisch und kämpferisch gesinnt. In einem Zeitungsaufruf wurden „Opferwilligkeit“ und „Brüderlichkeit“ als Tugenden der Turner hervorgehoben, die es besonders zu wahren galt, wenn man gemeinsam den Sieg erkämpfen wolle. Kurzentschlossen stiftete der TV Lemgo die bis dahin für die Errichtung eines Jahndenkmals gesammelten Gelder zur Unterstützung und Hilfe der Kriegerfrauen und ihrer Familien. Die Vertreter der Stadt Lemgo in Person des Bürgermeisters Dr. Ernst Höland und der Stadtverordneten trafen in der ersten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung nach dem Kriegsausbruch am 17. August 1914 vorbereitende Maßnahmen für den weiteren Kriegsverlauf. Stadtverordnetenvorsteher Schulz eröffnete nach dem Sitzungsprotokoll die Sitzung „[...] mit einer markigen Rede in der er auf die ernste Zeit hinwies, welche von Jedem Opfer fordere und da sollten auch wollten auch wir als Stadtvertretung nicht zurück bleiben und reichliche Opfer bringen für Alle, die durch den Krieg in Not geraten sind.“ Die Stadtverordneten beschlossen daraufhin, 10.000 Mark für die aus der Kriegslage erforderlich werdenden Ausgaben bereit zu stellen. Die Gelder sollten für den Polizeischutz, die Fürsorge für die Hinterbliebenen von Gefallenen und für die „schwächeren Bürger der Stadt“, insbesondere „verschämte Arme“, verwandt werden. Der Ankauf von Lebensmitteln mit Blick auf eine Einquartierung und die Einrichtung einer Suppenanstalt waren weitere Vorhaben. Stadt, Kirche und der vaterländische Frauenverein sollten zusammenarbeiten, um soziale Unterstützungen besser leisten zu können.